



Frauen starten Offensive gegen Hass im Internet

Mit einem Millionenbudget, Hilfe aus der Wirtschaft und vielen Freiwilligen nimmt Alliance f den Kampf gegen Beleidigungen auf

Daniel Friedli

Diese Woche traf es Elisabeth Ackermann. Die Präsidentin der Baselstädtischen Regierung stürzte bei der Arbeit, verletzte sich im Gesicht - und erntete dafür sofort eine Grossportion an Hohn und Hass: «Het die Tusse dr Tschüder agschlage?», war auf Facebook zu lesen. Ackermann trage ja schon lange einen kleinen Schaden mit sich herum, schrieb ein anderer Kommentator. Und ein dritter meinte, die grüne Politikerin sei wohl nicht zum ersten Mal auf den Kopf gefallen.

Diese Reaktionen zeigen einmal mehr: Wer im Internet und in den sozialen Medien agiert, braucht eine dicke Haut. Und bei Frauen ist diese Haut mit Vorteil noch etwas dicker, denn der Hass trifft sie häufiger als die Männer. Ob Natalie Rickli (svp.), Tamara Funicello (sp.) oder Doris Leuthard (cvp.), alle haben sie Angriffe bis weit unter die Gürtellinie erlebt, Rickli etwa mit einem Text, der sie in Reimform zum Sexobjekt degradierte. «Der Hass im Internet trifft Frauen über-

durchschnittlich», sagt Kathrin Bertschy, Co-Präsidentin des Frauendachverbandes Alliance f. «In den Kommentarspalten von Facebook und anderen Portalen werden sie häufig systematisch abgewertet und beleidigt.» Und dies sei nicht nur belastend für die Opfer, es schade auch der politischen Debatte und der Demokratie. Denn viele Frauen würden so die Lust an der Diskussion im Internet verlieren und damit einen direkten und eigentlich wertvollen Kommunikationskanal zur Bevölkerung aufgeben.

Heer von Freiwilligen

Nun starten die Frauen einen Versuch, dies zu ändern. Unter dem Titel «Stop Hate Speech» lanciert Alliance f das bisher grösste Schweizer Projekt zur Bekämpfung von Hass im Internet. Das Ziel: «Hass und Sexismus aufdecken, Gegensteuer geben und dafür sorgen, dass die Online-Plattformen demokratisch, vielfältig und fair bleiben», wie GLP-

Nationalrätin Bertschy sagt.

Die Methode dazu ist insofern neu, als die Frauen auf das Zusammenspiel von Mensch und Maschine setzen oder genauer: auf einen Algorithmus und eine Community von freiwilligen Aktivistinnen. Diese Aktivistinnen werden ein Computerprogramm mit allerlei realen Beispielen von Beschimpfungen gegen Frau und Mann füttern, wie Projektleiterin Sophie Achermann erklärt. Mit diesem Wissen soll der Algorithmus dann auf Twitter, Facebook und den News-Portalen der Medien nach Beschimpfungen suchen. Was er findet, meldet er zurück an die Community, so dass deren Mitglieder darauf reagieren können. Gestartet wird laut Achermann mit gut 50 Freiwilligen aus unterschiedlichsten Bevölkerungskreisen. Im Laufe der vorerst dreijährigen Projektdauer sollen dann 500 bis 600 Freiwillige in den drei grossen Landessprachen mitmachen.

An dieses Konzept glauben auch etliche Partner aus Politik und Wirtschaft und haben dafür über eine Million Franken gespendet. Unterstützt wird «Stop Hate Speech» von den sechs Kantonen Zug, Thurgau, Basel-Landschaft, Schaffhausen, Glarus und Obwalden, die aus ihren Lotteriefonds Beiträge gesprochen haben. Ebenfalls beteiligt sind die Städte Bern, Lausanne, Biel und Thun sowie die Raiffeisen-Bank.

Gegenrede erwünscht

Wichtigster Partner aber ist die Migros, die über ihren Förderfonds «Engagement Migros» sowohl Geld wie auch den technischen Ansatz ins Projekt eingebracht hat. Hass im Internet sei eine der Herausforderungen der Digitalisierung, für welche die Gesellschaft eine Lösung finden müsse, sagt der Projektverantwortliche Robin Born. Und die hier getestete Kombination von



künstlicher Intelligenz und freiwilligem Engagement sei spannend und vielversprechend.

Allerdings bleibt bei aller Technik die Frage: Wie reagiert man denn überhaupt am besten auf Hasskommentare? Mit Klagen, so wie dies in krassen Fällen der Verein Netzcourage um Jolanda Spiess-Hegglin tut? Oder einfach mit Schweigen, um den Autor nicht noch mit Aufmerksamkeit zu belohnen und ihn zu neuen Taten zu animieren? Diese Strategie verfolgen viele Politikerinnen,

wie vergangenes Jahr eine Umfrage der Zeitung «Der Bund» zeigte.

Alliance f demgegenüber setzt auf Dialog. «Wir sind überzeugt, dass es eine Reaktion braucht, nur schon um anderen Lesern zu zeigen, dass solches Verhalten nicht salonfähig ist», sagt Sophie Achermann. Und mit welchen Antworten sich die Wutbürger im Netz am ehesten milder stimmen lassen - auch darauf sollen nun der Algorithmus und seine Zulieferer Antworten erbringen.

Sind häufig Sexismus und Beleidigungen ausgesetzt: Die beiden Nationalrätinnen Natalie Rickli (svp.), I. und Kathrin Bertschy (glp.).
(Bern, 18. September 2017)

